WIPPERFÜRTHER VIERTELJAHRESBLÄTTER

Nr. 103 (Januar - März 2007)

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREINS WIPPERFÜRTH E.V.
VON DR. FRANK BERGER, ERICH KAHL UND KLAUS RIEGER

Allianzwappen Langenberg – von der Leyen
am Wipperfürther Marktbrunnen

Die „Rückkehr" des Nikolaus von Langenberg

Zu unserem Titelbild:

Weihnachtsfeier 2006 oder die „Rückkehr“ des Nikolaus von Langenberg

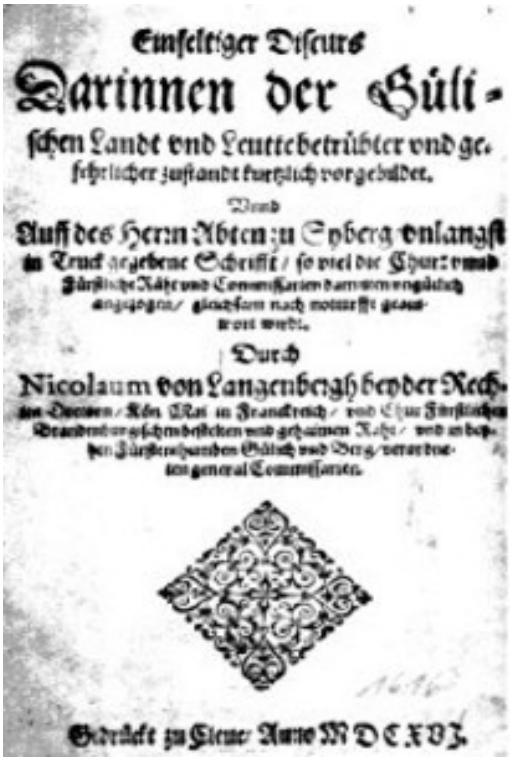
Von Erich Kahl

An die hundert Gäste konnte der Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth bei seiner diesjährigen Weihnachtsfeier im Daiseion-Ji-Begegnungszentrum begrüßen. Nach einer musikalischen Einstimmung mit der Heimatschriftstellerin *Jenny Kollenberg* zog *Dr. Franz Josef Burghardt* aus Köln die Zuhörer in seinen Bann. *Burghardt*, der aus Waldbröl stammt und sich seit zwei Jahrzehnten mit Familienforschung beschäftigt, fand vor längerer Zeit heraus, dass zu seinen dortigen Vorfahren eine Familie von Langenberg gehört. Durch Informationsaustausch mit dem Heimat- und Geschichtsverein bestätigte sich seine Vermutung, dass Gottfried von Langenberg im frühen 17. Jahrhundert aus Wipperfürth zugezogen war, wo sein Großvater Lutherus Langenberg mit Namen und Wappen auf dem Marktbrunnen verewigt ist. Bei seinen weiteren Nachforschungen stieß Burghardt auf Nikolaus von Langenberg, einen Onkel Gottfrieds, und förderte über ihn in mehrjährigen Archivrecherchen so Erstaunliches zu Tage, dass er ihm mehrere wissenschaftliche Publikationen widmete. In seinem Wipperfürther Vortrag entwarf er ein anschauliches Lebensbild dieses bemerkens-werten Mannes.

Die Langenbergs waren um 1600 in Wipperfürth die führende bürgerliche Familie und arbeiteten beharrlich an ihrem Aufstieg in den Adelsstand. Diesem Ziel dien-ten Heiraten mit Töchtern aus verarmten Adelsfamilien sowie das Bemühen, sich als Offizier oder Hofbeamter zu bewähren. Der 1573 in Wipperfürth geborene Nikolaus absolvierte nach einer militärischen Aus-bildung ein Jurastudium, das er im Alter von nur 20 Jahren mit der Promotion ab-schloss. Wenig später trat er in den Dienst des Herzogs Johann Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg. Als dessen Gattin Jakobe von Baden in Folge einer politischen In-trige ermordet wurde, verfasste der ebenso selbst-bewusste wie impulsive junge Jurist Schriften, die als Schmähung gegen den Landesherrn, die Reichsfürs-ten und den Kaiser ge-deutet wurden und ihm eine achtmonatige Festungs-haft in Jülich einbrachten, aus der er nur durch eine Bürgschaft seiner Familienangehörigen befreit werden konnte.

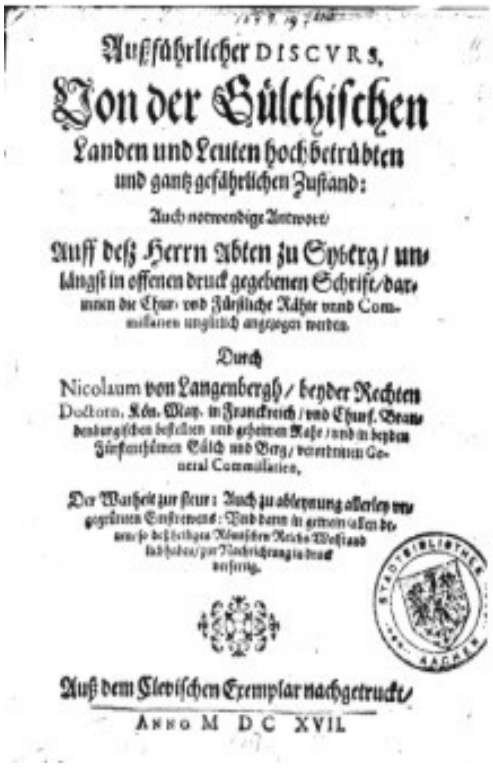
Emblem auf dem Titelblatt der Disputationsschrift des Nicolaus von Langenberg (1594)

Nach dem Tod des kinderlosen Herzogs ergriffen der Pfalzgraf von Neuburg und der Kurfürst von Brandenburg die Herrschaft. Dr. Nikolaus von Langenberg trat in brandenburgische Dienst und wurde im Dezember 1609 Mitglied des brandenburgischen Hofrats in Düsseldorf. Er nahm in den folgenden Jahren eine Fülle von diplomatischen Aufgaben wahr und erwarb sich an vielen Fürstenhöfen Europas einen guten Ruf; seine erfolgreiche Tätigkeit in Paris brachte ihm sogar eine Ernennung zum Geheimen Rat des Königs von Frankreich ein. Mit dem 1614 besiegelten Scheitern der Doppelherrschaft der beiden lutherischen Herrscher verband sich ein religiöser Konflikt, da der Pfalzgraf zum Katholizismus und der Kurfürst zum reformierten Bekenntnis übertrat. Es begann ein jahrzehntelanges Ringen um die Macht, in dem die eine Seite die katholischen Spanier und die andere die reformierten Niederländer zu Hilfe rief. Nikolaus von Langenberg machte sich als diplomatischer Vermittler unent-behrlich. Nachdem er mit dem Nassauer Hof in Köln auch noch eine standesgemäße Residenz erworben hatte, schien seiner Erhebung in den Adelsstand nichts mehr im Wege zu stehen.



Einfeltiger Discurs
Darinnen der Gülischen Landt vnd Leutte betrübter vnd gefehrlicher zustandt kurtzlich vorgebildet.
Vnnd
Auff des Herrn Abten zu Syberg jüngst in Truck gegebene Schrifft / so viel die Churfürstliche Räthe vnd Commissarien darinnen vngütlich angezogen / gleichsam nach notturfft gemustert wirdt.
Durch
Nicolaum von Langenbergh beyder Rechten Doctorn / Kön. May. in Franckreich / vnd Churfürstlichen Brandenburgischen bestellten vnd geheimen Rahte / vnd in beyden Fürstenthumben Gülich vnd Berg / verordneten general Commissarien.
Gedruckt zu Cleue / Anno MDCXVI.

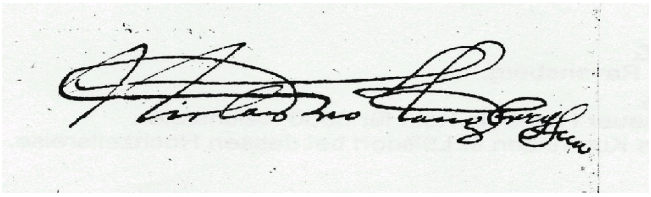
„Einfeltiger Discurs“ 1616



Außführlicher DISCVRS,
Von der Gülchischen Landen und Leuten hochbetrübten und gantz gefährlichen Zustand:
Auch notwendige Antwort
Auff deß Herrn Abten zu Syberg / vnlängst in offenen druck gegebenen Schrift / darinnen die Chur- vnd Fürstliche Räthe vnnd Commissarien vnglimpflich angezogen worden.
Durch
Nicolaum von Langenbergh / beyder Rechten Doctorn, Kön. May. in Franckreich / vnd Churf. Brandenburgischen bestellten vnd geheimen Rahte / vnd in beyden Fürstenthümen Gülich vnd Berg / verordneten General Commissarien,
Der Warheit zur steur: Auch zu ablehnung allerley vngegründten Einbrewens: Vnd darin in gemein alles dasjenige so deß Heiligen Römischen Reichs Wolstand befördern / zur Nachrichtung in druck verfertigt.
Auß dem Clevischen Exemplar nachgedruckt.
ANNO M DC XVII.

„Ausführlicher Discurs“ 1617

Nun war Langenberg, der auch im Dienste eines reformierten Fürsten katholisch geblieben war, ein leidenschaftlicher Verfechter religiöser Toleranz und ein Mann des Ausgleichs, und das machte ihn beiden verfeindeten Parteien verdächtig. Empört war er darüber, dass mit den Spaniern und den Niederländern fremde Mächte das Land bedrückten, und dieser Empörung machte er 1616 mit der Veröffentlichung eines „Diskurses“ über den „hochbetrübten und gantz gefährlichen Zustand“ des Landes und der Bevölkerung von Jülich-Kleve-Berg Luft, von dem er 1617, am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges, sogar eine zweite Auflage in Umlauf brachte *(Ihren Wortlaut kann man in der jetzt erschienenen Festschrift des Heimat- und Geschichtsvereins nachlesen)*. Der Spitzendiplomat verzichtete auf jede diplomatische Zurückhaltung und sparte nicht mit scharfen Worten gegen die Fürsten und ihre menschenverachtende Machtpolitik. Daraufhin stellte ihn der als brandenburgischer Statthalter fungierende Sohn des Kurfürsten 1618 in Kleve unter Hausarrest. Erst 1621 kam er frei, nachdem seine Angehörigen wieder für ihn gebürgt hatten. Erneut trat er in den Dienst des Brandenburgers, diesmal als Präsident des Kriegszahlamtes am Niederrhein und später als Hofrichter in Kleve. Aber sein Stern sank beständig.



1625 versuchte er den permanenten Anfeindungen durch eine weitere Reise an den französischen Königshof zu entgehen. Nach der Rückkehr im folgenden Jahr verliert sich seine Spur; 1628 verkauften seine Erben den Nassauer Hof. Die wahrscheinliche Ursache für seinen Tod kam ans Licht, als der jetzige Papst vor einigen Jahren die Archive der „Heiligen Inquisition“ öffnete: 1627 war Nikolaus´ Tochter Sophia, die gegen den Willen des Vaters ins Kölner Klarissenkloster eingetreten war und wegen ihrer Visionen von der Bevölkerung als Heilige verehrt wurde, im erzbischöflichen Gefängnis zu Lechenich als Hexe erdrosselt worden.

Dem packenden Vortrag folgten eine Präsentation Wipperfürther Hof- und Wegekreuze von *Klaus Rieger* und eine von *Horst Wagener* zusammengestellte filmische Dokumentation über

den vor 25 Jahren verstorbenen Dechanten Joseph Mäurer. *Johannes Flosbach* trug vorweihnachtliche Gedanken über die Stellung des Menschen in der Geschichte vor, zu denen ihn die alten Altartafeln inspiriert hatten, die jetzt den Pfarrsaal von St. Nikolaus schmücken.

Im Rahmen der Weihnachtsfeier wurde auch die mehr als 200 Seiten umfassende Festschrift zum 25-jährigen Vereinsjubiläum vorgestellt. Neben *Dr. Burghardt* waren noch mehrere andere Autoren anwesend; Frau *Christa Lippold* war aus Ammersbek, Vereinsmitglied *Hermann Zeyen* aus Paderborn angereist.

▪ Vereinsnachrichten

*Diesmal können die Vereinsmitglieder zwischen zwei **Jahresgaben** wählen: Entweder erhalten sie die **Silbermedaille** zur 875-jährigen Wiederkehr der Ersterwähnung Wipperfürths oder die **Festschrift** zum 25-jährigen Bestehen des Heimat- und Geschichtsvereins. Wer nicht zur Weihnachtsfeier kommen konnte, kann sich die **Jahresgabe** im Jugendamt (Wupperstraße 12) bei Herrn Röttgen abholen. Wer in Wipperfürth wohnt und nicht gut zu Fuß ist, kann sich telefonisch melden (02267/4383) und bekommt die Jahresgabe ins Haus gebracht. Wer auswärts wohnt, kann sich die Jahresgabe schicken lassen (bitte 2,00 € für Verpackung und Porto auf Konto 0321007795 bei der Kreissparkasse Köln (BLZ 370 502 99) überweisen; melden unter 02267/5021 oder 02267/4383). Zusätzliche Exemplare von Medaille und Festschrift kosten 15 €; die Medaille kann man auch in der Kreissparkasse am Markt erwerben, die Festschrift auch im Buchhandel, dort allerdings für 19,80.*

Korrekturhinweis: Doch kein Glockengießer in Wipperfürth!

*In Nr. 102 hatten wir über einen Zeitungsartikel berichtet, in dem es um eine Glocke im Kirchturm von Vlatten ging, die 1451 von einem **Ailf** in **„Wipperforde“** gegossen sein sollte, und auf Conrad Schmitz verwiesen, der in seinem Werk zur Wipperfürther Geschichte einen Wipperfürther Glockengießer dieses Namens erwähnt. Herr Werner Stefer machte uns darauf aufmerksam, dass der Glockengießer **Ailf van Wippervorde** ein Kölner Bürger war, dessen Werkstatt für die Zeit von 1442 bis 1472 bzw. 1476 nachgewiesen ist; der Name **„van Wippervorde“** deutet lediglich auf die Herkunft des Glockengießers bzw. seiner Vorfahren hin. Wir danken für den Hinweis.*

In der 10. Folge unseres **PREISRÄTSELS** *fragten wir nach der **Alten Kölner Straße** und dem **Weinbach** (der Weinbecke). Das Alte Krankenhaus half bei der Identifizie-rung. Es gab zahlreiche Einsendungen mit der richtigen Lösung. Wir gratulieren der glücklichen Gewinnerin eines Verzehrgutscheins für „**Christian´s im Gasthaus zur Neyetalsperre“**.*

Der alte Hochaltar von St. Nikolaus

Von Erich Kahl

Um mehrere Menschenalter zurückversetzt konnten sich vor einigen Wochen die Besucher der St. Nikolaus-Pfarrkirche fühlen. In der Hauptapsis erhob sich scheinbar, mehr als vier Meter hoch, der alte Renaissance-Hochaltar. Erst auf den zweiten Blick fiel auf, dass es sich um eine aus der Entfernung täuschend echt wirkende fotografische Reproduktion in Original-größe handelte; ein Freund von Kaplan Lahr hatte sie erstellt, und Markus Löhr hatte die Teilstücke passgenau auf eine Holzwand aufgezogen. Leider blieb die Attrappe nur wenige Tage stehen, aber immerhin konnte man einen Eindruck davon gewinnen, wie der Altarraum rund 250 Jahre lang ausgesehen hat.

Die überkommenen Informationen über den Altar, der neben der so genannten „Turm-madonna“ das bedeutendste plastische Ausstattungsstück der Kirche darstellt, sind spärlich.

Bei Friedrich Everhard von Mering heißt es 1840: „Der Hochaltar in Stein ist ... sehr alt und jenem in der Gruft der Gereonskirche in Köln ähnlich.“[1]

Joseph John schreibt 1842: „Der aus feinem Sandstein bestehende Hochaltar, ein wahres Meisterstück der Skulptur, ist sehr alt und rührt wahrscheinlich aus dem Apostelstift in Cöln her. Seine Bauart nähert sich dem korinthischen Style. Derselbe ist reich mit Statuen verziert, deren Schönheit und Kunstvollendung Bewunderung erregt. Möge dieses schöne Denkmal der Vorzeit lange erhalten werden!“[2]

Franz Funcke bemerkt 1889, dass der Altar „beim jüngsten Umbau“ – d. h. bei der 1870 einsetzenden Instandsetzung und Umgestaltung der Kirche – „neu ersetzt“ wurde. „Sein bildliches Mittelstück wurde jüngsthin seitwärts des Thurmportals in der Innenwand eingesetzt.“[3]

Im betreffenden Teilband der von Paul Clemen herausgegebenen „Kunstdenkmäler der Rheinprovinz“ aus dem Jahr 1900 kommt der Altar unverdient schlecht weg; dort heißt es: „Großer Altaraufbau von Haustein in dem südlichen Seitenschiff, der frühere Hochaltar, mittelmässige Barockarbeit aus der 1. H. des 17. Jh., jetzt ganz mit Ölfarbe überstrichen. Die Mitte mit einem grossen Relief des letzten Abendmahls, zu den Seiten kannelierte Säulen und Kartuschwerk mit Heiligenfiguren, oben über dem hohen Architrav ein halbrundes Feld mit dem Relief des jüngsten Gerichtes, zu den Seiten allegorische Figuren.“[4]

Die Inschrift auf dem Sockel ist 1974 in den „Denkmälern des Rheinlandes“ genauer wiedergegeben: „DEO OPTIMO MAXIMO SACRUM OPUS HOC ERECTUM TUM PUBLICIS ECCLESIAE HUI(US) S(ANCTI) NICOLAI, TUM PRIVATIS D(OMINI) ANTHONII FREYALDENHOVEN AC ADELHEIDIS KIRCHOFF DE COLONIA CONIUGUM SUMPTIBUS PROMOVENTE JO(HANN)E HAGDORN IUDICE SUB JO(HANN)E HAGDORN PASTORE JO(HANN)E BITTER ADOLPHO LINDEN AEDILIBUS.“ Zusätzlich erfährt man: „In den Volutenwangen links die Muttergottes, rechts ein Apostel (?). ... seitlich als Akroterfiguren der Hl. Nikolaus Epicsopus und ein anderer Heiliger. Auf den Säulenpostamenten reliefierte Medaillons, links der Taufe Christi, rechts des Hl. Antonius Eremit.“ Die farbige Fassung sei 1955 abgelaugt worden.[5]

Es ist schon erstaunlich, dass bis heute noch nicht einmal alle dargestellten Heiligen identifiziert sind. Auch ist nirgendwo die ikonographische Besonderheit erwähnt, dass auf dem

---

[1] F.E. von Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen, V. Heft, Köln 1840, S. 62.

[2] J. John, Geschichte der Stadt Wipperfürth mit Hinweisung auf die Bergische Landesgeschichte, Gummersbach 1842, S. 63.

[3] F. Funcke, Beiträge zur alten Geschichte der ehemaligen bergischen Hauptstadt Wipperfürth, Crefeld 1889, S. 19.

[4] E. Renard, Die Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth (= Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, hg. v. P. Clemen, Bd. 5), Düsseldorf 1900, S. 127 f.

[5] G. Panofsky-Soergel, Die Denkmäler des Rheinisch-Bergischen Kreises, Bd. 3 (= Die Denkmäler des Rheinlandes, Bd. 20), Düsseldorf 1974, S. 116.

Abendmahlstisch eine Platte mit einem Pessach-Lamm zu sehen ist. Auch die Möglich-keit einer genaueren Datierung ist bis heute nicht genutzt, obwohl dazu alle Daten seit langem auf dem Tisch liegen. Das wenigstens soll in diesem Beitrag nachgeholt werden.

Die entscheidenden Hinweise enthält die zitierte Inschrift, die Peter Opladen 1955 unter Auflösung der Partizipialkonstruktionen so übersetzt hat: „*Dieses hl. Werk ist dem allgütigen und allmächtigen Gott errichtet. Die Kosten trugen die Kirche des hl Nikolaus und die Eheleute Anton Freyaldenhoven und Adelheid Kirchhoff aus Köln. Den Anstoß zur Errichtung gab der Richter Johannes Hagedorn. Pastor war damals Johannes Hagedorn, Kirchmeister: Johannes Bitter und Adolph Linden.*“[6] Ausschlaggebend für die Datierung ist der „doppelte Johannes Hagedorn“; laut Opladen ist der Pastor ein Sohn des ehemaligen Bürgermeisters und Richters.[7] Letzterer starb am 17. Juli 1723.[8] Sein Epitaph, das früher an einem Mittelschiff-pfeiler hing, findet man jetzt im Seitenschiff nördlich des Turmes; als einziges erhaltenes Wandepitaph der Kirche hätte es sicher einen besseren Platz verdient. Die Beschriftung hat man 1955 sinnigerweise ebenfalls abgelaugt. Der Altar muss noch nicht gestanden haben, als der ältere Johannes Hagedorn starb; seine Aufstellung war aber zumindest angeregt. Der Geistliche Johannes Hagedorn wird 1618 als Kanoniker des Kölner Apostelstiftes erwähnt.[9] Mit seiner dortigen Tätigkeit mag die Tatsache zusammenhängen, dass ein Kölner Ehepaar Geld für die Errichtung des Altares stiftet; vielleicht war es dem Apostelstift besonders ver-bunden. Allerdings muss man auch in Rechnung stellen, dass die führenden Bürger der Stadt Wipperfürth alle enge Verbindungen mit dem Kölner Bürgertum unterhielten. Als Stiftsherr von St. Aposteln erfüllte der junge Johannes Hagedorn die nötige Voraussetzung, um Pfarrer an St. Nikolaus zu werden. Vom 24. Oktober 1621 bis zum 14. Juli 1623 – drei Tage vor dem Tod des Vaters – verwaltete er die Pfarre provisorisch, dann war er Pastor bis zu seinem Tode im Jahr 1627.[10] Die Annahme, dass die Anregung des ehemaligen Bürgermeisters und Richters etwas mit der Ernennung seines Sohnes zum Pfarrer zu tun hat, hat vieles für sich.

Die Errichtung eines solch aufwendigen Altares hat aber sicher nicht nur eine private Dimension. 1622 hatten die spanischen Soldaten, die seit 1614 Wipperfürth als Winterquartier nutzten, den evangelischen Prediger von dort vertrieben und damit der öffentlichen Religions-ausübung der hiesigen Protestanten ein Ende gesetzt. Der neue Altar konnte also auch als Zeichen des Triumphes über die „Häresie“ gedeutet werden, und eine solche Demonstration könnte durchaus im Sinne des alten Hagedorn gewesen sein; als die Protestanten sich 1610 um die Überlassung der Petruskapelle als Gotteshaus bemüht hatten, war er gemeinsam mit Adolph Linden, der ein Schwiegersohn des führenden Protestanten Peter Düssel war[11] und nun neben Johannes Bitter als Kirchmeister in der Altarinschrift verewigt wurde, einer der vier Wortführer der Gegenseite gewesen.[12] Übrigens sind auch Linden, Bitter und Düssel als Ratsherren, Bürgermeister und Richter belegt.[13]

Festzuhalten bleibt: Der ehemalige Hochaltar von St. Nikolaus muss um 1623 errichtet worden sein und ist historisch von großem Interesse. Er verdiente aber auch eine eingehende ikonographische Untersuchung.[14]

Meine persönliche Wertung: Der einzige Platz, der dem historischen und künstlerischen Wert des alten Hochaltars entsprechen würde, wäre der Altarraum. Mit schmaler Mensa und ohne ausgreifende Stufenanlage könnte er den Hintergrund für das liturgische Geschehen bilden und in die jahreszeitlich bestimmte Dekoration einbezogen werden.

---

[6] P. Opladen, Das Dekanant Wipperfürth, Siegburg 1955, S. 433.
[7] a.a.O., S. 421.
[8] a.a.O., S. 433.
[9] Das Abschriftenbuch der Stadt Wipperfürth, hg. v. A. Triller / J. Füchtner, Essen 1969, S. 56.
[10] Opladen, S. 421. Laut Urkunde 24 im Pfarrarchiv St. Nikolaus erfolgte die Ernennung durch Dekan und Kapitel des Apostelstifts erst am 9. Oktober 1623.
[11] Fr.C.L. Joesten, Von Recklinghausen, von Mering und Montanus, Wipperfürth o. J. (spätes 19. Jh.), S. 14.
[12] E. Kahl, Unser Marktbrunnen, Wipperfürth 2003, S. 40 ff.
[13] Pfarrarchiv St. Nikolaus, Urkunde 23; Abschriftenbuch, S. 38, 39, 47, 50, 52, 53.
[14] Pastor Thomas Jablonka hat eine solche Untersuchung angekündigt.

„Putscher“-Denkmal - ein offenes Wort

Es war schon damit zu rechnen: Kaum hatte die Lokalzeitung der PR-Aktion der Bäckerei Felder zugunsten des von Jonny Johnen propagierten Denkmals für Herrn Fritz Hamel einen Bericht gewidmet, da waren sie wieder da, die entrüsteten Leserbriefschreiber, und breiteten vor der Öffentlichkeit ihre Entrüstung aus.

Zeichnung von Armin Wanzke (1970)

Zugegeben: Man kann darüber streiten, ob es eine gute Idee war, den „Putscher“ in Schokolade zu gießen. Unser Verein hat mit dieser Aktion nicht das Geringste zu tun. Ich persönlich wollte diese Delikatesse auf keinen Gabenteller legen, habe aber auch von keinem Fall gehört, dass jemand dazu gezwungen worden wäre.

Sicher kann auch jeder seine Meinung zu den Fragen haben, ob Wipperfürth ein „Putscher“-Denkmal braucht oder bekommen sollte oder vertragen kann. Und diese Meinung kann und soll auch jeder äußern. Bemerkenswert ist für mich dabei, wie unterschiedlich Fritz Hamel von denen, die ihn – im Gegensatz zu mir – erlebt haben, eingeordnet und bewertet wird. Einmal ist er der bemitleidenswerte Mehrfachbehinderte, mit dem unsensible Zeitgenossen ihre rüden Späße trieben, einmal der schlitzohrige Sozialschmarotzer, dem es gelang, ohne Arbeit durchs Leben zu gehen, einmal ein liebenswertes Original mit musikalischen Fähigkeiten und einem anarchischen Freiheits-drang, das sich der gesellschaftlichen Normierung geschickt entzog ...

Menschen, die als stadtbekannte Originale galten, hat man vielerorts Denkmäler gesetzt. Wen man als Sozialschädling einschätzt, dem wird man keines zubilligen wollen. Und die Behinderten, die Schwachen, die Spottfiguren? Verdienten die nicht vielleicht eher ein Gedenken als die Feldherren, die man scharenweise in Bronze goss?

Dennoch: Ich habe gar kein Problem damit, die Ablehnung der Denkmalsidee durch einige, vielleicht auch viele Mitbürger zu akzeptieren, auch wenn ich die Reaktionen zum Teil als hysterisch empfinde. Eins verstehe ich aber nicht: Warum muss man jemandem, dessen Meinung oder Geschmack man nicht teilt, unlautere Absichten unterstellen und ihn und sein Engagement damit verächtlich machen? Kann irgendjemand ernsthaft annehmen, es gehe Herrn Johnen, der zu den wenigen gehört, die sich um das Grab des Herrn Hamel kümmern, tatsächlich um eine „Schwerbehinderten-Verspottungsfigur“ und die Bäckerei Felder oder auch der Heimat- und Geschichtsverein leisteten bei einem solchen Vorhaben Hilfestellung?

Finden Sie bitte Ihre eigene Antwort, verehrte Leserinnen und Leser!

Erich Kahl

WIPPERFÜRTHER PREISRÄTSEL

Folge 11

In loser Folge zeigen wir hier alte oder neue Bilder und stellen dazu Fragen
Mit diesem Bild von einem besonders schönen Wipperfürther Hauseingang wünschen wir allen Leserinnen und Lesern einen guten Start in ***ein glückliches neues Jahr****!*

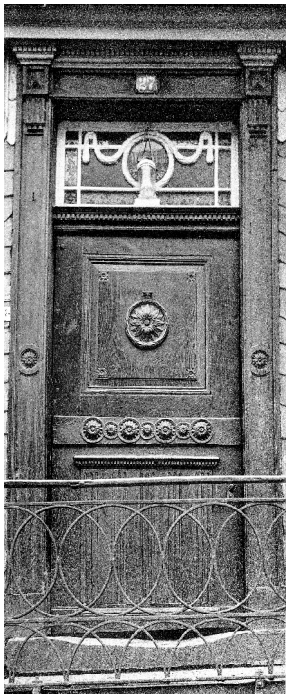
Unsere Frage: *Zu welchem Haus gehört oder gehörte diese Tür?*

Zur Auswahl stehen:

a) „Klösterchen" (Marktstraße 3)

b) ehem. „Reinshagen-Haus", jetzt „Haus am Markt"

c) ehem. „Villa Buchholz" in Ohl



d) ehem. „Haus zur Treppe" (Hochstraße, jetzt Gaststätte „Viva")

e) ehem. „Haus Eller" (Ellersecke)

f) ehem. Gastwirtschaft Hüttmann in Klaswipper

Einsendeschluss: 31. März 2007

Unter den Einsendern der richtigen Lösung verlosen wir einen Preis. Diesmal ist es ein Verzehrgutschein über 25 € für das HAUS KOPPELBERG in Wasserfuhr. Wir danken dem Spender.

(Teilnehmen kann jeder mit Ausnahme der Vorstands- und Beiratsmitglieder des Vereins. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.)

An den Heimat- und Geschichtsverein, Postfach 1460, 51678 Wipperfürth

Meine Lösung: .....

Name und Adresse: .....

Ich / bin Vereinsmitglied / möchte (nicht) Mitglied werden (bei 15 € Jahresbeitrag, Schüler und Studenten 7,50 €); Unzutreffendes bitte streichen!